

Ueber die Aufbewahrung des Eises in hölzernen Kästen, in Gebäuden über der Erde

Autor(en): **Jeuch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geziert mit den vorzüglichsten Meisterwerken der Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei und Baukunst, prangend mit einer größtentheils glänzenden Vergangenheit oder Geschichte, ist Florenz wohl eine der interessantesten und schönsten Städte, welche es geben kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Aufbewahrung des Eises in hölzernen Kästen, in Gebäuden über der Erde.

(Vom Architekten Herrn Feuch in Baden, Canton Aargau.)

Das Eis ist in jetziger Zeit im Sommer Bedürfnis geworden, und dient theils in der Medizin, theils zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, die in der Wärme leicht verderben, und endlich zum angenehmen Genuße selbst, wenn es mit würzigen Stoffen gemischt ist. Es ist also wichtig, ein zweckmäßiges und wenig Kostenaufwand erforderndes Mittel zu finden, das Eis in der warmen Jahreszeit frisch zu erhalten. Unstreitig ist nun die Vorrichtung, das Eis über der Erde im Trockenen in hölzernen Kästen aufzubewahren, die vortheilhafteste, denn sie ist die wohlfeilste, dauerhafteste und zugleich zweckmäßigste Weise, welche überall angebracht und eingeführt werden kann, da sie nur ein schattiges, trockenes und gut gegen Luftwechsel und Sonnenwärme verwahrtes Lokal erfordert, welches überall und am meisten in Städten zu haben ist.

Die bei uns übliche Weise, das Eis in der Erde in gemauerten und mit Holz gefütterten Gruben aufzubewahren, ist mit manchen Kosten verbunden und leistet nur halbgenügende Dienste; auch ist dafür ein eigenes, im Schatten liegendes Grundstück und eine Grube mit Wasserabfluß nothwendig. Bei dieser Einrichtung fault alles Holz sehr bald, verursacht daher immerwährende, kostbare Reparaturen und das Eis hält sich nicht, wenn es nicht in sehr großer Masse vorhanden ist; denn die 6 Grad Wärme (Reaumur), welche die Erde enthält, schmelzen dasselbe immerfort.

Alle diese aufgezählten Nachteile besitzen die Eiskästen über der Erde nicht. Ich fand sie bei Hrn. L. in Wildegg in Anwendung und habe nun selbst 2 solcher Kästen mit günstigstem Erfolge gebaut. Erst im September und Oktober beginnt das Eis ein wenig zu schmelzen, wo bald der Winter wieder eintritt, hält sich übrigens 2 Jahre lang frisch und braucht nur alle Jahre oben wieder nachgefüllt zu werden, entweder mit Eis, oder bei Mangel desselben, bloß mit frischem Schnee.

Ein solcher Eisbehälter besteht aus einem hölzernen cubischen Kasten, 1000 Cubikfuß innern Raum enthaltend (also von 10 Fuß), und von starken 2zölligen Bohlen oder Brettern wasserdicht zusammengesetzt. Um diesen Kasten ist in einem Abstände von 4 bis 4½ Zoll ein Mantel von

120lligen Brettern gebaut und der hohle Zwischenraum fest mit Häcksel (1 Zoll lang geschnittenes Stroh) ausgefüllt. An einer der Seitenwände ist so hoch oben als möglich ein doppeltes Thürchen von 2' Breite und 3½ Fuß Höhe angebracht. Der Boden des innern Kastens muß vorzüglich gut gefügt werden, damit der Häcksel unter demselben nicht naß werden kann, in welchem Falle das Eis schmelzen und das Holz verderben würde. Auf diesen Boden ist ein hölzerner Krost gelegt und auf diesen das Eis fest wie Quadermauerwerk geschichtet; die Fugen werden mit Schnee ausgefüllt. Unter dem Koste auf dem Boden des Kastens ist eine kleine Ablaufröhre von der Ausfluß-Weite eines Federkieses anzubringen und mit einem Hahn zu versehen, der zuweilen geöffnet werden muß, um das sich unter dem Koste sammelnde Wasser abzapfen. Noch ist zu bemerken, daß es gut ist, den innern Kasten mit einer auch nur gemeinen Oelfarbe anzustreichen, und eine Vorrichtung anzubringen, mittelst welcher der Raum unter dem Koste jedes Jahr gereinigt werden kann, denn die Unreinigkeiten des Eises sammeln sich hier zum Schaden desselben.

Der Raum endlich, in welchem ein solcher Eisbehälter angebracht werden kann, soll die Schattenseite haben, trocken und vor Luftwechsel verwahrt, überhaupt gegen alle äußern Einwirkungen unempfindlich seyn. Aus diesen Gründen darf die Thüre des Kastens nicht der Thüre des ihn umgebenden Lokales gerade gegenüber stehen; auch dürfen in letzterem keine Fenster angebracht werden, und endlich soll rings um den Kasten so viel Raum seyn, daß ein Mensch bequem durchgehen kann; denn die zu große Nähe der Mauern äufert sich so gleich nachtheilig am Eise im Kasten, wie die Erfahrung lehrt.

Das Nikolaus-Bürger-Hospital in Berlin.

(Von einem Correspondenten.)

Unter den Instituten neuerer Zeit nehmen die Hospitale für alte, würdige aber hilflose Bürger den ersten Rang ein, und sehr erfreulich ist es, deren immer mehrere entstehen zu sehen. Als dem Kaiser von Rußland vor einigen Jahren von den Bürgern Berlins das Bürgerrecht geschenkt wurde, legte derselbe eine bedeutende Summe in den Armenfond, welche vom Magistrate und den Stadtverordneten zur Errichtung eines Gebäudes für alte hilflose Bürger bestimmt wurde, da ein solches bis zur Zeit in Berlin noch fehlte. Viele, zum Theil sehr bedeutende Beiträge von Bürgern steigerten das Grund-Capital bald so hoch, daß man zum Baue schreiten und bei der Eröffnung der Anstalt, welche am 1. November v. J. Statt fand, 50 Hospitaliten aufnehmen konnte. Das Gebäude erhielt nach seinem hohen Stifter den Namen Nikolaus-Bürger-Hospital, mit der Bestimmung, daß fortan alle gebräuchliche Armen-Geschenke beim Bürgerwerden dieser Anstalt zufließen sollen.

Das Nikolaus-Bürger-Hospital ist in einer durchaus gesunden Gegend der Stadt, in der großen Frankfurterstraße gelegen. Seine Länge beträgt 132 Fuß 8 Zoll, die Breite 43 Fuß 1 Zoll, die Höhe drei Etagen, jede zu 10 Fuß 1 Zoll; es ist mit einem Torn'schen Dache bedeckt